

durften, sondern gezwungen waren, sie gegen geringes Entgelt den mächtigen Kaufleuten zu überlassen, die sich am Zwischenhandel bereicherten. Kein Wunder, daß es bei dieser Benachteiligung der Handwerker wiederholt zu ernstern Auseinandersetzungen, ja zu Aufständen kommen mußte, die jedoch vom Rat immer wieder unterdrückt werden konnten.

Reichtum und Macht der Stadt und das Selbstgefühl der Ratsherren wuchsen immer mehr, und heute noch zeugen prächtige Bürgerbauten, zum Teil im Stil der Frührenaissance, von diesen Zeiten. Da erfolgte 1547 ein jäher Absturz. Im Schmalkaldischen Krieg verweigerte die Stadt dem Kaiser Ferdinand I. die Heerfolge und wurde dafür in einem unbarmherzigen Strafgericht, dem Pö n fall, geächtigt. Die selbstherrliche Stellung unserer Stadt war damit für immer gebrochen.

Im Dreißigjährigen Krieg, der für Görlitz verheerende Folgen hatte, war die Stadt 1639/1641 drei Jahre lang von den Schweden besetzt, die in harten Kämpfen den Kaiserlichen Trotz boten, woran heute noch der Name des Kaisertrutzes, einer ehemaligen starken Bastion, erinnert. Noch hatte sich Görlitz nicht wieder völlig erholen können, als die Schlesischen und später die Napoleonischen Kriege neue Leiden brachten. Jeweils von beiden Parteien bis aufs Blut ausgesaugt, war die Stadt dem wirtschaftlichen Verfall ausgeliefert und konnte ihre frühere Bedeutung nicht wiedererlangen. Durch den Wiener Kongreß kam Görlitz 1815 an Preußen, nachdem es 1635 durch den Prager Rezeß an Sachsen übergeben worden war und im Verlauf seiner wechselvollen Geschichte vorher schon unter böhmischer und brandenburgischer Oberhoheit gestanden hatte. Die stürmische Entwicklung der Industrie im 19. Jahrhundert ermöglichte es schließlich, die Folgen der vorhergegangenen Notzeiten zu überwinden, wobei die Umwandlung des Tuchhandwerks in die industrielle Tuchfabrikation und der Export der Tuche nach Übersee, dem Balkan und dem vorderen Orient eine bedeutende Rolle spielte. Allmählich entwickelten sich neben der traditionellen Tucherzeugung auch neue Industriezweige, wie Maschinenbau, optische Industrie usw., die schließlich den Produktionswert der Textilindustrie bei weitem überragten.

Der wirtschaftliche Aufschwung und der bedeutende städtische Grundbesitz machten Görlitz vor dem ersten Weltkrieg zu einer ausgesprochen wohlhabenden Stadt, die wegen ihrer schönen Lage, ihrer günstigen Wohn- und Steuerverhältnisse besonders von Pensionären, ehemaligen Offizieren und Beamten als Wohnsitz bevorzugt wurde, was auch dem politischen Charakter der Stadt sein Gepräge verlieh. Nach dem ersten Weltkrieg war die Görlitzer Wirtschaft einer schweren Belastungsprobe unterworfen. Aber die Erinnerung an Hunger, Arbeitslosigkeit und Elend wurde bald übertönt durch den Lärm der gewaltigen, vom deutschen Monopolkapital finanzierten Propagandamaschine des Nazismus. Ein neuer Krieg sollte die Welt für die deutschen Imperialisten erobern. Eine vernichtende Niederlage zeigte den Görlitzern und dem ganzen deutschen Volk die Schrecken des Krieges aus nächster Nähe, und wir in der Ostzone haben die Lehren daraus gezogen: Eine neue demokratische Ordnung wurde geschaffen, die Bodenreform durchgeführt, Kriegsverbrecher enteignet. Eine Reihe bedeutender Görlitzer Betriebe ging in Volkseigentum über, so unter anderem die weltbekannte frühere Wumag, jetzt VEB Görlitzer Maschinenbau und Eisengießerei und VEB Lowa, Waggonbau Görlitz. Diese Betriebe werden unter Leitung des werktätigen Volkes beim Aufbau einer gesunden Friedenswirtschaft an der Spitze stehen. Durch den Krieg ist Görlitz zur Stadt der Neubürger geworden (39 401 Neubürger von 101 742 Gesamtbevölkerung am 1. 3. 1949), zugleich aber zur Stadt an der Grenze, und die zerstörten Brücken über die Neiße — von Deutschen selbst gesprengt — sind ein Symbol unserer weltpolitischen Situation, wo die freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Völkern ebenfalls durch deutsche Schuld zerrissen wurden.

Aber wir werden diese Brücken wieder aufbauen! Nicht nur Brücken über die Neiße, sondern auch Brücken zum Herzen des Nachbarvolkes, mit dem wir eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit erstreben, die beiden Teilen nur Vorteile bieten kann. Und darin sehen wir auch die Zukunft von Görlitz: Nicht mehr eine Stadt am Rande zu sein, sondern die Stadt in der Mitte zwischen Deutschland und Polen, die Brücke zwischen zwei befreundeten Nationen. Unsere Sache ist es, uns auf diese Aufgabe vorzubereiten und die wirtschaftlichen, kulturellen und ideologischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Görlitz in der Lage sein wird, als Umschlagplatz für den Gütertausch zwischen Deutschland und Polen zu dienen und in kultureller Beziehung unser deutsches Vaterland würdig zu vertreten, wobei es notwendig ist, daß sich die Görlitzer Bevölkerung freimacht von allen ablehnenden Gefühlen und Gedanken und ein offenes Herz zeigt für die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu unserem östlichen Nachbar.

RATSARCHIV *Kirchhoff*